



Land der Kinder

KINDERBÜRO
Die Lobby für Menschen bis 14

bmwfi
Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

A6 Fachabteilung Gesellschaft und Diversität

 **Das Land
Steiermark**
→ Bildung, Familie, Frauen und Jugend

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14
Karmeliterplatz 2/3. Stock, 8010 Graz
www.kinderbuero.at

Redaktion: Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14

Korrektorat: Walter Penz

Design: cmyankali.com

Fotos: creatas, fotolia, iStock, shutterstock, privat

Druck: digitaldruck.at

Jahrgang: 2012

Eine geschlechtergerechte Sprache ist uns wichtig, daher wurden in dieser Publikation gegenderte Formulierungen gewählt. Trotz sorgfältiger Prüfung sämtlicher Beiträge sind Fehler nicht auszuschließen, die Richtigkeit des Inhalts ist daher ohne Gewähr. Eine Haftung des Herausgebers ist ausgeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
Eine Einführung: Beteiligung von Kindesalter an	10
Lobbying für Kinderrechte.....	26
Politik – Kinder entscheiden mit!	40
Kinder im Bereich Verwaltung.....	56
Planen und Bauen für ein kinderfreundliches Lebensumfeld.....	64
Medien – mit Kindern und für sie	78
Anhang	90
Fortbildungsangebot „denk!café – Land der Kinder“	91
Literaturverzeichnis	94
Internetquellen.....	95
Linkliste	96

Vorwort

„**Land der Kinder**“ ist ein vom Kinderbüro erstellter Leitfaden, der sich auf die Schaffung von kindgerechten Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche auf lokaler Ebene konzentriert. Das Kinderbüro definiert Kinder und Jugendliche bis zu folgendem Alter: Kinder von 0-12 Jahre, Jugendliche bis zum 15. Lebensjahr.

„Land der Kinder“ richtet seine Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse von Kindern, um an einem kinderfreundlichen Lebensumfeld (weiter) zu arbeiten.

Die in diesem Leitfaden zusammengestellten kindgerechten Angebote und Dienstleistungen richten sich an MultiplikatorInnen und EntscheidungsträgerInnen in den Bereichen

- *Lobbying*
- *Politik*
- *Verwaltung*
- *Planen und Bauen*
- *Medien*

um sie in ihrer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien zu unterstützen und zu stärken.

Die primäre Zielgruppe von „Land der Kinder“ sind **Kinder und Jugendliche**, deren selbstbewusstes und eigenverantwortliches Heranwachsen gesichert werden soll. Sie brauchen Menschen, die Sprachrohr sind, um ihre Wünsche, Ideen und vor allem ihre Bedürfnisse in der Gesellschaft mitteilen zu können.

MultiplikatorInnen – Menschen, welche mit Kindern arbeiten - kennen die Bedürfnisse der jüngsten BürgerInnen. Sie setzen sich für die Wahrnehmung ihrer Rechte ein und bringen ihre Anliegen in den Mittelpunkt des Gesellschaftsdiskurses. Der Leitfaden dient in diesem Sinne als Stärkung für ihre Tätigkeit im Kinder-, Jugend- und Familienbereich.

Und spricht weiters **Erwachsene/Eltern** und **EntscheidungsträgerInnen** an. Erwachsene, die nicht direkt mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt stehen oder mit ihnen arbeiten, jedoch durch ihre Entscheidungen wesentlichen Anteil an den Rahmenbedingungen haben, werden auf die Rolle der Kinder und Jugendlichen und ihre Bedürfnisse in der Gesellschaft aufmerksam gemacht.

EntscheidungsträgerInnen werden jene Rahmenbedingungen aufgezeigt, die für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die Gestaltung ihres Lebensraumes notwendig und unumgänglich sind: Denn sie

treffen nachhaltige und wirkungsvolle Entscheidungen, deren Folgen für mehrere Jahre die Entwicklung des Kindes beeinflussen.

Ausgehend von der **UNICEF-Studie 2010 „zur Lage der Kinder in reichen Ländern: Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft“**, macht der Leitfaden „Land der Kinder“ darauf aufmerksam, wie wichtig das Wohlergehen von Kindern in Industrieländern ist und inwieweit auf die Umsetzung und Förderung der Kinderrechte immer wieder geachtet werden muss (vgl. UNICEF-Studie 2010).

Und so ist es das Ziel von „Land der Kinder“

- *das Bewusstsein für ein **kinderfreundliches Lebensumfeld** zu schaffen und zu verstärken*
- ***Kinder und Jugendliche** zu stärken und ihnen **eine Stimme** zu geben*
- *die **entwickelten Produkte** an MultiplikatorInnen und EntscheidungsträgerInnen **weiterzugeben***
- ***Hilfestellungen** in der Arbeit mit der primären Zielgruppe zu **geben***
- *und die **Öffentlichkeit** auf all dies aufmerksam zu machen.*

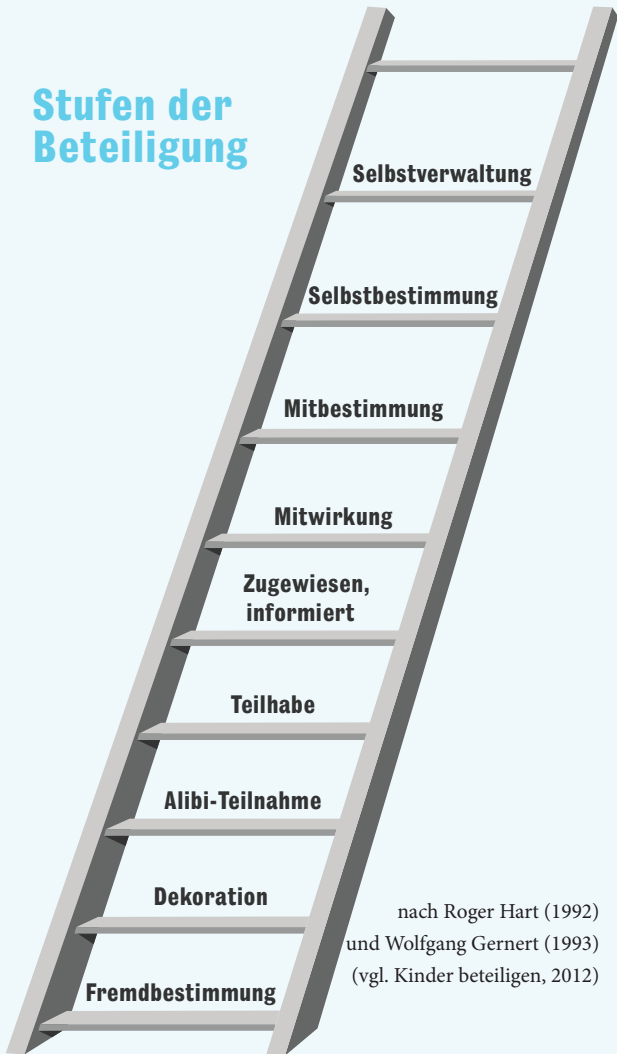


Eine Einführung: Beteiligung von Kindesalter an

Der Begriff Partizipation steht für Beteiligung, Teilnahme und Mitwirkung von Personen, die mitreden und etwas (ver-)ändern und verbessern möchten. Das Recht auf Partizipation, als grundlegendes Menschenrecht, steht sowohl Erwachsenen als auch Kindern zu. Für die jüngere Bevölkerungsgruppe ist das Recht auf Partizipation in der UN-Kinderrechtskonvention verankert und in einzelnen Artikeln immer wieder zu finden.

Die UN-Kinderrechtskonvention ist ein internationaler Vertrag, der von 192 Staaten unterschrieben wurde. Im Jahr 1989 beschlossen, trat dieser 1990 in Kraft und verpflichtet alle Länder, die sich diesem angenommen haben, zur Wahrnehmung, Einhaltung und Wichtigkeit der Kinderrechte – Österreich unterschrieb den Vertrag 1992.

Stufen der Beteiligung



nach Roger Hart (1992)
und Wolfgang Gernert (1993)
(vgl. Kinder beteiligen, 2012)

Gerade aufgrund ihres Alters haben Kinder nicht nur das Recht auf besonderen Schutz und Unterstützung, sondern ebenso jenes auf die Mitgestaltung ihres Umfeldes.

Sie können ihre „Stimme laut machen“ indem sie an Entscheidungsprozessen teilnehmen, die vor allem ihre Bedürfnisse und ihr Heranwachsen betreffen.

Bestehend aus insgesamt 54 Artikeln, teilt sich die UN-Kinderrechtskonvention in die drei großen Bereiche **Vorsorge, Schutz und Beteiligung**. In jedem dieser Bereiche wird das Partizipationsrecht jedoch als wichtiges Grundprinzip in den Mittelpunkt gestellt.

So ist es nachvollziehbar, dass gerade Partizipation im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit einen wichtigen Faktor darstellt. Für die Partizipation von Kindern bis zum 18. Lebensjahr gibt es kein Mindestalter. Jedoch kann aus Erfahrung davon ausgegangen werden, dass sich Kinder, außerhalb der Familie, ab einem Alter von vier Jahren an sozialen Prozessen in ihrem persönlichen Lebensumfeld beteiligen möchten. Zu beachten ist der jeweilige zeitliche und organisatorische Rahmen, in welchem Partizipation ermöglicht wird. Je nach Inhalt eines Partizipationsprozesses kann sich das Alter nach unten oder oben verändern.

Kinder möchten an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensumfeldes teilhaben. Das eigene Handeln und Tun ist für Kinder von besonderer Wichtigkeit. Die Kommunikation mit Kindern zur Gestaltungsmöglichkeit wirkt in zwei Richtungen. Zum einen stärkt der persönliche Ausdruck ihrer Teilnahme an Prozessen die individuelle Entwicklung und fördert soziales Engagement. Zum anderen ist es den begleitenden Erwachsenen, meist MultiplikatorInnen, möglich, den Kindern bewusst zu machen, dass viele Vorhaben viele Rahmenbedingungen erfüllen müssen (z. B. in Bezug auf Zeit, Ausmaß, Geld, Partner ...) und damit nicht immer eigene Vorstellungen durchgesetzt werden können.

Kinder lernen, dass nicht alle Ideen, Wünsche und Bedürfnisse uneingeschränkt realisierbar und umsetzbar sind. Trotzdem artikulieren Kinder klare Zielvorstellungen und halten an diesen fest. Sie arbeiten gemeinsam, als Team, an einem Ziel und erkennen in ihrem Tun und Handeln, dass z. B. „Versprechen“ gebrochen werden können. Dies bewirkt, dass Kinder Hartnäckigkeit erlernen und diese je nach Situation beibehalten. Denn sie wollen für ihre Bedürfnisse eintreten und diese dem Gegenüber zur Kenntnis bringen.

Die aktive Beteiligung von Kindern trägt zur Gestaltung der Gesellschaft im positiven Sinne bei. Jene Themen, die Kinder beschäftigen sind real und konzentrieren sich auf die Herausforderungen, die mit ihrer Lebenswelt zusammenhängen. Der oft vorgebrachte Vorwurf von Seiten der Erwachsenen, „Kinderinteressen sind lediglich der verlängerte Arm der Elterninteressen“ ist nicht haltbar. Unter Rahmenbedingungen, welche auf die Entwicklungspsychologie Rücksicht nehmen, können Kinder sehr gut ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse von jenen anderer unterscheiden und kommunizieren.

Wünschenswert ist grundsätzlich, dass Kinder nicht nur für eine gewisse Zeit als „Fokusgruppe“ für einen Beteiligungsprozess herangezogen werden sollen. Ihnen muss ein kontinuierlicher „Raum“ für Partizipation geboten werden, der zu jeder Zeit vorhanden ist und abgerufen werden kann. Darunter sind nicht (nur) Räumlichkeiten in z. B. einem Gemeindeamt zu verstehen, sondern vielmehr die Möglichkeit, sich als Gruppe in regelmäßigen Abständen an einem „bestimmten Ort“ mit MultiplikatorInnen und EntscheidungsträgerInnen zu treffen, und über jenes zu sprechen, das sie betrifft und/oder beschäftigt. Sie möchten bei Entscheidungen teilhaben und nicht nur bei einzelnen Prozessen die ihr Wohl(befinden) betreffen ihre Meinung abgeben.

Kindern können unterschiedliche Formen von Beteiligung angeboten werden. Auf den Homepages von www.partizipation.at und www.jugendbeteiligung.cc sind neben Beteiligungsformen ebenso Methoden und Qualitätskriterien für Kinder- und Jugendbeteiligung zu finden.

Im Leitfaden „Land der Kinder“ liegt der Schwerpunkt auf drei Beteiligungsformen, die aus Erfahrungen des Kinderbüros in den Zielgruppen Medien, Planung und Bauen, Lobbying, Politik und Verwaltung angewandt werden können:



1. Projektbezogene Beteiligungsform

Alle Projektbeteiligten haben einen direkten Einblick in das Projekt und ein festgelegter Zeitraum ist fixiert. Kinder und Jugendliche arbeiten aktiv mit und identifizieren sich mit dem Projektinhalt und somit mit dem, was sie tun.

Die Projektbezogene Beteiligungsform wird vor allem bei Planungsvorhaben angewandt. Darunter sind z. B. Kinderspiel- und/oder Sportplätze sowie Jugendzentren zu verstehen.



2. Offene Beteiligungsform

Offene Beteiligung findet vor allem in den Bereichen Politik, Verwaltung aber auch im Bereich Medien statt. Das Recht auf Information und das Recht auf freie Meinungsäußerung steht in diesem Fall allen BürgerInnen jeder Altersgruppe zu.

Freie Meinungsäußerung ist in persönlichen Gesprächen, Jugendforen, Studien oder Internetabstimmungen zu finden. Im Gegensatz zur projektbezogenen Beteiligungsform gibt es hier keine Regelmäßigkeit.



3. Parlamentarische Beteiligungsform

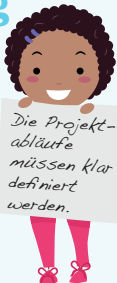
Darunter sind Kinder- und Jugendparlamente zu verstehen. Im Rahmen dieser lernen Kinder und Jugendliche nicht nur ihre Rechte kennen, sondern ebenso Abläufe und Strukturen der vorherrschenden Politik und ihrer Verwaltungsabläufe. Kinder und Jugendliche setzen sich mit Sachlagen auseinander, welche sie beschäftigen und die sie gerne ändern möchten.



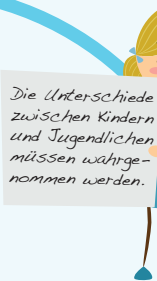
In all diesen Beteiligungsformen dürfen die Anforderungen, welche an Kinder- und Jugendbeteiligung gestellt werden, nicht außer Acht gelassen werden. Im folgenden Abschnitt wird auf jene Anforderungen eingegangen, die sich aus Fokusgruppengesprächen mit ExpertInnen, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen, ergeben haben, aufgelistet.

Diese „Do´s“ sind aus Sicht des Kinderbüros unumgänglich, wenn eine erfolgreiche und nachhaltige Partizipation angestrebt wird. Sie dienen gleichzeitig als „**Checkliste**“ für Beteiligungsprozesse und finden sich in den nachfolgenden Kapiteln und den angeführten Best Practice Beispielen wieder.

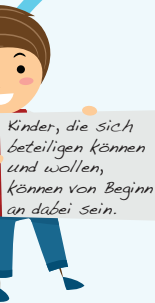
Der Kreislauf der Beteiligung



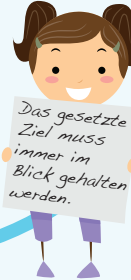
Die Projekt-
abläufe
müssen klar
definiert
werden.



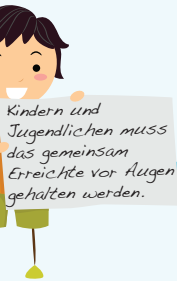
Die Unterschiede
zwischen Kindern
und Jugendlichen
müssen wahrge-
nommen werden.



Kinder, die sich
beteiligen können
und wollen,
können von Beginn
an dabei sein.



Das gesetzte
Ziel muss
immer im
Blick gehalten
werden.



Kindern und
Jugendlichen muss
das gemeinsam
Erreichte vor Augen
gehalten werden.

a) Was muss VOR dem geplanten Beteiligungsprozess beachtet werden?

- Das **Projektkonzept**, der Projektablauf sowie die Arbeitsaufteilung müssen allen ProjektpartnerInnen bewusst und **bekannt sein**.
- **Kinder**, die sich beteiligen können und wollen, können **von Beginn an dabei sein**.
- Das **Alter** der Zielgruppe muss vorher **festgelegt werden** – je nach inhaltlichem Bereich und Komplexität des Themas wird das Alter der Kinder festgelegt.
- Die **Erreichbarkeit der Zielgruppe** muss vorab überlegt werden: z. B. können Netzwerke herangezogen und Schnittstellen (z. B. Kindergärten, Schulen, Jugendzentren, etc.) kontaktiert werden.
- Das **freiwillige Mitarbeiten** steht im Vordergrund – Kinder und Jugendliche sollen nicht zur Beteiligung gezwungen werden.
- Kinder und Jugendliche müssen als **aktive TeilnehmerInnen**, als aktive BürgerInnen geschätzt und wahrgenommen werden.

b) Was geschieht **WÄHREND** des Projektverlaufes?

- Eine **altersgerechte Sprache** ist für die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen besonders wichtig – komplexe Sachverhalte müssen Kindern und Jugendlichen verständlich gemacht werden.
- Ein **humorvoller Umgang** mit der Zielgruppe und die Schaffung eines kind- und jugendfreundlichen Umfeldes müssen gewährleistet werden.
- Die **Projektabläufe** müssen **klar definiert** werden.
- Kinder und Jugendliche dürfen im Rahmen des Projektes **nicht unter Druck gesetzt** werden.
- Die einzelnen Themen müssen **kind- und jugendgerecht aufbereitet** werden – die richtigen Methoden sollen dafür ausgewählt werden.
- Das **Kennenlernen** der Kinder und Jugendlichen untereinander soll auf eine **spielerische Art und Weise** und mit Methoden, die zum Mitarbeiten anregen, vor sich gehen.
- Kinder sollen die Möglichkeit haben, während der Arbeitsgruppen **Pausen zu machen** – Freizeitaktivitäten sollen ebenso ermöglicht werden. Wenn Kinder und Jugendliche nicht ständig mitarbeiten möchten, soll ihnen vermittelt werden, dass dies „o. k.“ ist.

- Die **Unterschiede** zwischen Kindern und Jugendlichen **müssen wahrgenommen werden**.
- Kinder und Jugendliche dürfen in Beteiligungsprozessen **nicht unter-** aber auch **nicht überfordert** werden.
- Der **Fokus** der Arbeit muss während der gesamten Zeit **auf die Zielgruppe gerichtet sein**.
- Beteiligung bedeutet **Verantwortung teilen**: dies muss Kindern und Jugendlichen vermittelt werden.
- Die **Rahmenbedingungen**, welche vor Projektbeginn festgelegt werden, müssen immer **gegeben sein**.
- Das gesetzte **Ziel** muss immer **im Blick gehalten** werden.



c) Was muss NACH dem durchgeführten Beteiligungsprozess beachtet werden?

- *Kindern und Jugendlichen muss das gemeinsam **Erreichte vor Augen gehalten** werden.*
- *Die **Ergebnisse**, an welchen die Kinder und Jugendlichen mitgearbeitet/mitgewirkt haben, sollen mit ihnen **gemeinsam präsentiert** werden.*
- *Kindern und Jugendlichen wird das **real gesetzte Ziel gezeigt**.*
- *Kinder sollen auch **nach Abschluss** des Beteiligungsprozesses in regelmäßigem Abstand über die Entwicklung der Ergebnisse informiert bzw. **am Laufenden gehalten** werden.*

Ein Beteiligungsprozess und seine einzelnen Schritte müssen allen am Projekt beteiligten Personen verständlich vermittelt werden, um das Aufkommen von Missverständnissen währenddessen vermeiden zu können. Zu Missverständnissen führen können z. B. eine unklare Aufgabenverteilung oder fehlende Transparenz.

Wesentlich sind das Bewusstsein für die Zielgruppe „Kinder“ und der Wille, zum Wohle der jüngsten Bevölkerungsgruppe beizutragen.

Das Kinderbüro setzt sich seit 15 Jahren für die Rechte von Kindern und deren Umsetzung ein, und dies in allen sie betreffenden (Lebens-)Bereichen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass vereinzelt Kinderrechte wahrgenommen werden und mit diesen gearbeitet wird.

Die vom Kinderbüro ausgewählten Bereiche für den vorliegenden Leitfaden zeigen, inwieweit Kinder wahrgenommen oder noch nicht wahrgenommen werden, wie sie integriert werden können und wie ihnen Beteiligung ermöglicht werden kann.

LINKS:

- www.beteiligung.st
- www.kinderbuero.at
- www.jugendbeteiligung.cc
- www.partizipation.at
- www.invo.at
- www.kinderpolitik.de

Lobbying für Kinderrechte

Lobbyarbeit für Kinderrechte ist ein wichtiger Aspekt, der immer mehr an Bedeutung und Notwendigkeit zunimmt. Obwohl Lobbyarbeit aufgrund der aktuellen Ereignisse in Österreich und in Europa von manchen Personen als negativ bewertet wird, nimmt sie in Zusammenhang um das Kindeswohl an Bedeutung zu und ist im Kinder-, Jugend- und Familienbereich unabdinglich.

Lobbyarbeit bezieht sich auf Personen, die als InteressensvertreterInnen im Namen der Kinder versuchen, auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Die UNICEF-Studie zeigt, dass politische Entscheidungen unterschiedliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche und ihre Bedürfnisse haben können. Durch das konkrete Wahrnehmen von Bedürfnissen und Interessen der jungen Bevölkerungsgruppe wird diese wiederum in ihrem Dasein und Handeln gestärkt.

Österreich bemüht sich darum, der jüngeren Bevölkerungsgruppe mehr Raum zu geben. Dennoch kann eine Gesellschaft bei zu wenig Beachtung und Investition in die nachfolgende Generation früher oder später einen hohen Preis zahlen, der sich in Arbeits-

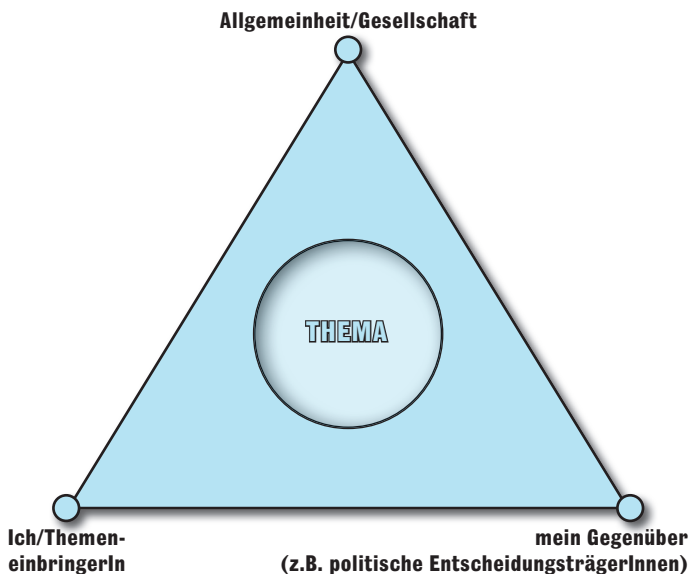
losigkeit, stärkerer Abhängigkeit von Sozialleistungen oder verringerter Produktivität widerspiegelt.

Kinder haben das Recht auf ein kindgerechtes Lebensumfeld und ein Recht, als aktive BürgerInnen wahrgenommen zu werden. Wenn Kinder und Jugendliche sich an der Gesellschaft beteiligen möchten, dann sollen sie dies in Schulen und im außerschulischen Bereich ausleben können und keine „Ausgrenzung“ aufgrund ihres Alters erfahren.

Im Bereich des Lobbyismus, und darüber sind sich ExpertInnen einig, dürfen Kinder für darin anfällige Tätigkeiten nicht „missbraucht“ werden. Denn es ist nach wie vor die Aufgabe von LobbyistInnen, gesellschaftspolitisch auf Kinder und Jugendliche aufmerksam zu machen. Somit haben sie zwei Funktionen: Auf der einen Seite nehmen sie Kinder und Jugendliche wahr, unterstützen sie in ihrem Tun und Handeln. Auf der anderen Seite tragen sie deren Anliegen mit viel Engagement an EntscheidungsträgerInnen weiter.

LobbyistInnen arbeiten nach Strategien und Basics die sie zu ihrem geplanten Ziel bringen sollen. Verschiedenste Methoden werden heutzutage als „wirkungsvoll“ bezeichnet und von ihnen verwendet. Dennoch

wird von einer bestimmten Strategie gesprochen, die in der Vorbereitungszeit gut durchdacht zum Ziel führen kann.



Wie zu erkennen ist, herrscht in diesem gleichseitigen Dreieck keine Hierarchie. Niemand ist dem anderen unter- oder übergestellt, alle drei angeführten Positionen sind gleichberechtigt und somit gleichgestellt. Ein Thema, und zwar jenes für das Lobbyarbeit be-

trieben wird, befindet sich in der Mitte des Dreiecks. Die Umsetzung dieses Themas muss für jene Person die ihr Gegenüber davon überzeugen möchte, einen Vorteil bringen. Das heißt, diese Person muss das Thema und sein Anliegen bis ins kleinste Detail vorbereitet haben.

Die Fragen „Was möchte ich erreichen?“, „Was bringt mir die Umsetzung dieses Themas/Anliegens?“ und vor allem „Welchen Vorteil hat mein Gegenüber von der Umsetzung?“, müssen beantwortet werden können.

Das Gegenüber möchte gerne alles über das Thema/das Anliegen wissen. Somit muss die Person, die sich dafür einsetzt, das Gegenüber durch gezielte Ansatzpunkte die dem Gegenüber zusagen, überzeugen. Das heißt, über berufliche oder aber auch private Übereinstimmungen sollte nachgedacht werden. Die Interessen des Gegenübers müssen mit dem vorgetragenen Thema übereinstimmen. Gut überlegt werden sollte von Beginn an, welche Abteilung/welches Ressort für das Thema als Beteiligungsinstitution geeignet ist.

In dem Moment, in dem eine Person von seinem Gegenüber etwas fordert, macht sich diese zum schwächeren und das Gegenüber zum stärkeren Glied. Ein Thema muss deshalb von Beginn an gut präsentiert werden.

Die Gedankenlogik des Gegenübers muss wie gesagt verstanden werden. Genauer gesagt muss die Argumentation im Rahmen der Lobbyarbeit auf Logik des Gegenübers basieren.



Die Rolle des Gegenübers ist demnach eine entscheidende und nicht zu unterschätzende Rolle. Dann, wenn das Gegenüber davon überzeugt ist, dass das Thema/Anliegen ihm selbst Vorteile bringt, ist die zukünftige Zusammenarbeit nachvollziehbar. Das Gegenüber muss verstehen, warum es sich auf das Thema/Anliegen zukünftig beruflich konzentrieren und dies in seine Gedanken miteinbeziehen soll.

Dem Gegenüber wird durch den/die InteressensvertreterIn verständlich gemacht, welche Vorteile dies dem Gegenüber hinsichtlich der Allgemeinheit und somit der Gesellschaft bringt.

Alle drei Positionen haben durch das Thema einen Vorteil und können somit davon profitieren.



Anhand des gleichseitigen Dreiecks ist klar zu sehen, dass Kinder keine Lobbyarbeit betreiben und in diesem Fall keine direkt mitwirkende Rolle spielen. Sie sollen nicht in einen Gedanken- und Verantwortungsbereich integriert werden, der ihnen nicht gehört.

Kinder sind selbst davon überzeugt, warum sie etwas möchten und was ihre Vorteile aus der Umsetzung dieser sein können. Sie erlernen, es zu argumentieren, und dies anhand einfacher Themen, die im privaten Bereich vorhanden sind, wie z. B. die Erhöhung des Taschengeldes. Sie wissen, warum sie gerne monatlich mehr Geld haben möchten. Wenn sie dieses Anliegen ihren Eltern gegenüber gut argumentieren können, in dem sie den Umgang mit Geld erlernen möchten, kann dies von den Erwachsenen akzeptiert werden. Sie sollen auf eine spielerische Art und Weise die Kommunikationslogik erlernen, um diese später richtig einsetzen zu können. Und genau diese spielerische Art und Weise, jemanden von etwas zu überzeugen, ist im Fall der Lobbyarbeit nützlich. Und wenn die Lobbyarbeit einmal funktioniert und positive Erfolge für alle PartnerInnen zu verzeichnen sind und vor allem ein positives Ergebnis für das Kindeswohl erzielt wurde, kann an zukünftige Kooperationsmodelle angeknüpft werden.

Die Basis der Lobbyarbeit für Kinderinteressen ist immer die UN-Kinderrechtekonvention. Lobbyarbeit versucht, auf diese vermehrt aufmerksam zu machen. In allen Projekten, die für und mit Kindern konzipiert werden, sind je nach Bereich, die dazugehörigen Rechte integriert und als Basis für die Arbeit definiert.

Lobbyarbeit ist eine verantwortungsvolle Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nimmt und eigene Strukturen verlangt. Vor allem in der Vorbereitungszeit, in jener Zeit, in der alle Details genauestens durchdacht und geplant werden, ist Lobbyarbeit unabdingbar. Lobbyarbeit wird von vielen, die mit Kindern arbeiten, in ihre Arbeit integriert. Durch die Vernetzung mit eventuellen zukünftigen ProjektpartnerInnen wird im Rahmen von Gesprächen versucht, zu vermitteln, wofür ein Verein steht, welche Philosophien und Visionen gepflegt werden. In Gesprächen wird schnell deutlich, welche Angebote ein Verein leisten kann und mit welchen Projekten bereits Erfolge erzielt wurden. Um ein kinderfreundliches Lebensumfeld garantieren zu können, ist Lobbyarbeit von großer Bedeutung, da vor allem durch diese Arbeit auf ein notwendiges Ziel hingearbeitet werden kann – nämlich auf jenes, dass die Kinderrechte geachtet werden und das Ziel dem Wohle der Kinder zugutekommt.

Best Practice Beispiel:
**„Wie kann Verankerung von Kinder- und
Jugendbeteiligung gelingen? – Ein Blick über
den Tellerrand in die Steiermark (Österreich) ...“**

In der Lobbyarbeit des Kinderbüros haben sich in den letzten 15 Jahren folgende Punkte als wirkungsvolle **Erfolgskriterien erwiesen:**

**Gemeinsames Bild von Kinder- und
Jugendinteressen zeichnen**

Unsere Erfahrungen zeigen, dass es nach wie vor für den Erfolg von Kinder- und Jugendbeteiligung entscheidend ist, unterschiedliche Bilder und Grade von Kinder- und Jugendbeteiligung VOR Prozess- bzw. Projektstart mit allen Beteiligten abzugleichen.

Ende = Anfang

In der Geschichtsbetrachtung wird immer wieder deutlich, dass die Beendigung von Projekten (z. B. Einstellung von Förderungen) gleichzeitig einen Neustart und eine Qualitätssteigerung in der Beteiligungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen bedeuten.

Überparteilich agieren

Eine Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung kann nachhaltig nur dann erfolgreich sein, wenn sie überparteilich unterstützt und gelebt wird.

Über den Tellerrand blicken

Die kontinuierliche Qualitätssicherung von Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten erfordert einen regelmäßigen (nationalen und internationalen) Blick über den Tellerrand zu PartnerInnen und Netzwerken in der Kinder- und Jugendarbeit.

Utopien und Visionen mit Leben (er)füllen

Viele Organisationen erarbeiten mit viel Engagement und mit großem Zeiteinsatz Visionen und Leitbilder, leben diese jedoch nicht. Um langfristig erfolgreich zu sein, ist es unabdingbar, zeitliche und personelle Ressourcen – regelmäßig wiederkehrend – in die Entwicklung von Utopien und Visionen für das eigene Handlungsfeld zu investieren und diese – MIT ALLEN BETROFFENEN MITARBEITERiNNEN UND PARTNERiNNEN – in der Organisation umzusetzen.

Kinder- und Jugendbeteiligung ist eine Querschnittsaufgabe

Kinder- und Jugendbeteiligung ist nicht nur Sache des Kinder-, Jugend- und/oder Familienressorts, sondern Aufgabe aller politischen Ressorts und der gesamten Verwaltung. Aus diesem Grund ist es wichtig, Beteiligungsinitiativen in allen Fachbereichen einer Verwaltung zu setzen.

Innere Haltung: Wertschätzung und Respekt

Der eigenen Arbeits- und Handlungsweise muss immer eine innere Haltung von Wertschätzung und Respekt zugrunde liegen.

Resonanz erzeugen

Mit dem eigenen Wirken muss beim Gegenüber „Resonanz“ erzeugt werden. Nur dann ist gewährleistet, dass unsere PartnerInnen die Sache (in diesem Fall Kinder- und Jugendbeteiligung) ernst nehmen und unsere Ziele mit aller Kraft und vollem Engagement unterstützen.

Mögliche Merkmale einer Resonanzherzeugung können sein:

- *GuteR SelbstbeobachterIn zu sein*
- *Verletzlichkeit zu zeigen*
- *Nähe zu suchen*
- *Ähnlichkeit herauszuarbeiten*

Impulse setzen

Immer öfter erleben wir, dass alleine die Impulssetzung in Systemen zur erfolgreichen Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung führt. Wir müssen uns davon verabschieden, alles immer selbst umzusetzen zu wollen. Wichtig ist es, dass das Ziel im Interesse der Kinder und Jugendlichen realisiert wird.

Öffentlichkeitsarbeit nutzen

Um Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich zu verankern, ist es wichtig, ein gutes Netzwerk zu Medien aufzubauen. Persönliche Kontakte zu Zeitungen, Radio und Fernsehen stellen sicher, dass die Interessen von jungen Menschen einer breiten Öffentlichkeit bekannt werden. Mit einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit wächst außerdem das Interesse von politischen und wirtschaftlichen EntscheidungsträgerInnen, in Kinder- und Jugendbeteiligung zu investieren.

Umwege gehen

In manchen Fällen ist es hilfreich, nicht auf direktem Wege zu gehen, um das Ziel, Kinder- und Jugendbeteiligung zu verankern, zu erreichen. Es macht Sinn, sich die eigenen Handlungsfelder aufzuzeichnen und nach „erfolgreicheren Neben- und Seitenstraßen“ Ausschau zu halten. Auf diesen trifft man oft Menschen, die einem schneller und ohne Reibungsverlust zum Ziel führen. Denn: Das Ziel ist in beiden Fällen dasselbe!

Paradoxe Interventionen setzen

Unsere Erfahrungen zeigen, dass es in unterschiedlichen Kontexten sinnvoll ist, mit der Erwartungshaltung des Gegenübers zu „spielen“ und scheinbar paradoxe Interventionen zu setzen. Anstelle z. B. auf den Unmut und Ärger von PartnerInnen einzugehen, ist es hilfreich, diese Energie zu loben und sie für das gemeinsame Ziel umzulenken. Oder anstelle sich über mögliche Einsparungen den Kopf zu zerbrechen, zusätzliche Finanzierungsmittel zu fordern.

Humor zeigen

15 Jahre Teamzusammenarbeit zeigen es: Humor in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit KollegInnen ist ein Garant, dass Kinder- und Jugendpolitik erfolgreich verankert werden kann. Aus diesem Grund ist es notwendig, einen Rahmen innerhalb der Organisation und des eigenen Tuns zu schaffen, um die Dinge und die Prozesse mehrmals mit einem heiteren Auge betrachten zu können.

Groß denken

Natürlich ist es wichtig, sein eigenes Handlungsfeld im Auge zu haben. Viel wichtiger ist es jedoch, die Dinge im Tun auf einer größeren Ebene in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Dieser Blickwinkel eröffnet immer wieder neue Perspektiven, welche die Qualität der eigenen Arbeit und der erarbeiteten Angebote für Kinder und Jugendliche steigern.



KONTAKT:

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14

Karmeliterplatz 2/3. Stock

A-8010 Graz

www.kinderbuero.at

Politik – Kinder entscheiden mit!

Partizipation als notwendige Schlüsselkompetenz für die Auseinandersetzung mit Interessen von anderen Menschen und der eigenen Entwicklung, stärkt von Kindesalter an den Sinn für Gemeinschaft und Gesellschaft.

Österreich hat sich durch die Unterzeichnung der UN-Kinderrechtskonvention dazu verpflichtet, die Rechte von Kindern bis zum 18. Lebensjahr zu achten und für deren Umsetzung geradezustehen. Ob eine Gesellschaft der jüngeren Bevölkerungsgruppe die Möglichkeit der Partizipation gewährt oder nicht, entscheidet sie selbst.

Im familiären Umfeld treten Kinder früh mit Politik in Kontakt. Sie nehmen Gesprächsinhalte der Erwachsenen auf und bekommen deren Standpunkte vermittelt, die auf sie selbst übertragbar sein können. Mit dem Einstieg in die Schule und der Entwicklung eines erweiterten sozialen Umfeldes werden ihnen neue Ansichten zum Thema Politik durch Gleichaltrige vermittelt. Im Schulalter entwickelt sich das Verständnis für Gleichheit, Gleichberechtigung, Gemeinschaftssinn, und der Sinn für Gerechtigkeit wächst. In dem Stadium, in welchem Kinder den Ge-

rechtigkeitssinn entwickeln, entscheiden sie für sich selbst, was richtig und was falsch ist. Sie bilden sich aus ihrem Wissen und ihren individuellen Einstellungen sowie den damit verbundenen Bedürfnissen ihre persönliche Meinung.

Die damit zusammenhängende und sich entwickelnde institutionalisierte Beteiligung von Kindern ist vor allem in deren Engagement hinsichtlich der Einsetzung für ihre MitschülerInnen erkennbar. Als KlassensprecherIn und/oder SchulsprecherIn diskutieren sie mit DirektorInnen über die Anliegen der SchülerInnen und lernen schnell sich richtig auszudrücken, zu verhalten und zu präsentieren.

Heutzutage wird von einer teils anzutreffenden Kinderpolitik gesprochen, die als nachhaltige Politik allen Menschen einer Gesellschaft zugutekommt. Um von Nachhaltigkeit sprechen zu können, müssen Kinder heute mehr denn je in politische Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden.

Durch die Integration von Kindern wachsen Gesellschafts- und Gemeinschaftssinn, und ein gegenseitiges Vertrauen kennzeichnet die Arbeit und das Zusammenleben zwischen der jüngeren und älteren Generation.

Der Studie „zur Lage der Kinder in reichen Ländern – Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft“ zufolge,

setzt die Verbesserung der Lebensbedingungen für Kinder bereits auf Gemeindeebene an. Um eine optimale kindliche Entwicklung sicherstellen zu können, müssen Chancen gewährleistet werden, auch wenn ein sozialer Wandel und politische Veränderungen immer wieder mit Risiken verbunden sind. Zu berücksichtigen sind folgende Bedürfnisse der Kinder:

- *Bedürfnis nach **beständigen und liebevollen Beziehungen***
- *Bedürfnis nach **Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation***
- *Bedürfnis nach **Erfahrungen, die auf individuelle Unterschiede zugeschnitten sind***
- *Bedürfnis nach **entwicklungsgerechten Erfahrungen***
- *Bedürfnis nach **Grenzen und Strukturen***
- *Bedürfnis nach **stabiler, unterstützender Gemeinschaft und kultureller Kontinuität***
- *Bedürfnis nach **einer gesicherten Zukunft***
(vgl. T. Berry Brazelton, Stanley I. Greenspan)



In Gemeinden und Städten werden vereinzelt Partizipationsräume für Kinder und Jugendliche zur Verfügung gestellt: Kinder- und Jugendparlamente sowie Kinder- und JugendgemeinderätInnen. Hierzu zählen offene Formen der Beteiligung wie z. B. Kindergemeinderatssitzungen, Kinderstadtversammlungen, Kindersprechstunden und vieles mehr. Bedürfnisse, Wünsche, Vorstellungen und Lösungsansätze werden untereinander diskutiert und das Handeln und Tun genauer definiert.

Im Vergleich: In Deutschland sind Kinder- und Jugendparlamente in fast jedem Bundesland anzutreffen. Zusätzlich nehmen Kinder und Jugendliche SchülerInnenausschüsse wahr, um sich schulisch und außerschulisch beteiligen zu können. Im Rahmen von Sommercamps wird über mögliche Schulaktionen gesprochen, Kinder- und Jugendliche beraten sich über Umsetzungsmöglichkeiten und bereiten sich gemeinsam vor. Unterstützt werden sie von bereits im politischen Bereich tätigen Kindern und Jugendlichen, welche über ihre Erfahrungen berichten und mit Rat und Hilfe zur Seite stehen.

Kinder- und Jugendparlamente in Deutschland gleichen der erwachsenen Landespolitik. Mittels Wahlen werden Kinder- und JugendparlamentsvertreterInnen gewählt, welche für eine große Anzahl von Kindern

und Jugendlichen sprechen. In Sitzungen wird z. B. über Anträge gesprochen, welche gemeinsam aufbereitet und an zuständige Abteilungen/PolitikerInnen geschickt werden.

In Österreich bzw. in den einzelnen Kinder- und Jugendparlamenten werden ebenfalls KinderbürgermeisterInnen und JugendvertreterInnen einer Gemeinde und/oder Stadt aufgestellt. In ihrer Amtszeit werden sie von MultiplikatorInnen betreut und begleitet.

Im Gegensatz zu Deutschland besteht jedoch für Kinder in Österreich eine größere Wahrscheinlichkeit, sich mit EntscheidungsträgerInnen zusammenzusetzen. In Deutschland wird dieser Austausch wenig bis gar nicht ermöglicht.

Berliner Jugendliche, die am Projekt „Graz in der Linse – Einblick in die Stadtpolitik (siehe Best Practice Beispiel) teilnahmen, teilten dies im Rahmen eines Austausches mit. Sie haben selten die Möglichkeit, sich mit zuständigen Personen auszutauschen und über ihre Bedürfnisse zu sprechen. Sie verfassen, um auf sich und ihre Bedürfnisse aufmerksam zu machen, Anträge und reichen diese bei den zuständigen Abteilungen ein. Eine konkrete Mitarbeit bzw. Möglichkeit einer Partizipation an politischen Projekten, kennen sie nicht. Dennoch besuchen PolitikerInnen z. B. die Kinder- und Jugendwahlen, wenn die Mitglieder gewählt werden.

Und dies zeigt auf, dass Kindern in Österreich eine frühere Auseinandersetzung mit Politik ermöglicht werden kann, als Kindern in anderen Ländern.

Um jedoch so vielen Kindern wie möglich eine strukturierte und andauernde Partizipation im Kindesalter zu ermöglichen, muss sich der politische Bereich weiter öffnen. Gerade im Kindesalter muss angesetzt werden, da Kinder im späteren Jugendalter hinsichtlich ihrer Wahlberechtigung ernst genommen werden und von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Kinder möchten sich nicht nur für „kurze Zeit“ einem Projekt widmen. Vielmehr muss eine Schaffung von ständig vorhandenen Partizipationsräumen angestrebt werden.

Um Kinder auf Partizipation(sprojekte) aufmerksam zu machen, sind persönliche Gespräche unumgänglich. Kindern müssen die Themen Politik und Partizipation persönlich „schmackhaft“ gemacht werden. In altersgerechter/kindgerechter Sprache muss der Begriff Politik nähergebracht werden – eine Begriffsdefinition als Arbeitsbasis ist für Kinder notwendig. Kindern muss verständlich gemacht werden, welche Möglichkeiten sich ihnen durch die Teilnahme und aktive Mitarbeit öffnen. Nämlich, dass sie ernstge-

nommen werden, sich mitteilen sollen und etwas damit erreichen können.

Kinder möchten motiviert und von einer Idee „angesteckt“ werden. Das gemeinsame Handeln und Tun zwischen den Generationen spielt eine zentrale Rolle im Kindesalter. Sie können in einen für sie noch nicht selbst erprobten Bereich „eintauchen“, ihre Anliegen vortragen, Ideen entwickeln und mit EntscheidungsträgerInnen diskutieren.



Best Practice Beispiel „Kinderparlament Graz“
Das Kinderparlament Graz ist ein Beispiel
für Partizipation von Kindern
ab einem Alter von 8 Jahren



Seit 2005 wird das Kinderparlament Graz vom Kinderbüro durchgeführt und von der Stadt Graz finanziert. Kinder können sich ab einem Alter von 8 Jahren, aber bereits auch früher, beim Kinderparlament anmelden und ihre Anliegen im Rahmen von Treffen mit anderen Kindern besprechen. Neben den Treffen können sich Kinder ebenso mit PolitikerInnen austauschen und an Projektarbeiten mitmachen. Kinder werden auf das Kinderparlament Graz durch Briefe und den eigens angefertigten Kinderparlamentswagen auf die Tätigkeit aufmerksam gemacht und können ihre Fragen stellen sowie Anliegen mitteilen. Die Briefe werden als Einladung jedes Jahr an einen Jahrgang (2. Klasse Volksschule) geschickt. Der Wagen steht zurzeit im Augartenpark Graz, wo auch in den warmen Jahreszeiten Kinderparlamentstreffen stattfinden. Auch im Kinderparlament gibt es bestimmte Regeln, die gemeinsam aufgestellt wurden und im Tun berücksichtigt werden.

Vertreten wird das Kinderparlament und seine Arbeiten durch KinderbürgermeisterInnen und deren StellvertreterInnen, die von anderen Kinderparlamentskindern gewählt werden. Um das Geschlechterverhältnis aufzeigen zu können, übernehmen diese Positionen Mädchen und Buben. Die Anliegen beider Geschlechterrollen sollen vertreten sein. Dem Kinderparlament Graz wird jährlich ein Budget zur

Verfügung gestellt, über welches die Kinder selbst entscheiden. Unterstützt und begleitet werden die Kinder von einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter des Kinderbüros, welche zugleich als Anlaufstelle für Kinder gesehen werden – die Vertretung von beiden Geschlechtern wird von den Kindern gut angenommen. Jedes Kind kann zu jeder Zeit am Kinderparlament teilnehmen.

Partizipation wird im Kinderparlament ganz groß geschrieben. Kindern wird im Rahmen der Tätigkeit im Kinderparlament viel Demokratieverständnis und Entscheidungskraft vermittelt und ihre Kreativität und ihr Mut werden gefördert.

Kinder werden in die unterschiedlichsten Projekte des Kinderparlaments miteinbezogen und die nötigen Ressourcen werden ihnen gegeben, damit die Anregungen/Anliegen der Kinder realisiert werden können.



„Best of – Kinderparlament-Projekte“, die Beteiligung ermöglicht:

- *Schulung der Autobus- und StraßenbahnfahrerInnen „Umgang mit Kindern als Fahrgäste“*
- *Rauchfreie Spielplätze*
- *Wohnstraße Eggenberg*
- *Beteiligung bei Wohnprojekt „Anders“*
- *Beteiligungsprozess bei der Neugestaltung der Annenstraße, Graz*
- *Spielplatzumgestaltung Oeverseepark*
- *Graffiti Projekt*
- *Kinderparlament bei Gemeinderatssitzung*
(vgl. Kinderparlament, 2012)

Die Integration von Kindern in die Projektarbeit und die Ermöglichung von Beteiligung im Allgemeinen vermitteln der jungen Bevölkerungsgruppe, dass sie für ihr eigenes Handeln ebenso Verantwortung übernehmen müssen, wie für ihre Umwelt, an der sie sich ebenfalls beteiligen. Kindern wird im Kinderparlament verständlich gemacht, dass ihre Bedürfnisse und Anliegen wichtig sind und dass sie Unterstützung erhalten. Zugleich wird ihnen bewusst gemacht, dass Projekte nur teilweise durchgesetzt werden können und sie Geduld haben müssen, da einige Prozesse länger als geplant oder gewünscht dauern können. Das

Kinderparlament hat das zentrale Ziel, dass Erwachsene ihre Macht der Entscheidung mit Kindern teilen und Partizipation somit erst ermöglichen.

KONTAKT:

Kinderbüro –Die Lobby für Menschen bis 14

Kinderparlament Graz

Karmeliterplatz 2/3. Stock

A-8010 Graz

www.kinderparlament.at

www.kinderbuero.at

Jugendliche erleben die Politik „selbstständiger“ mit als Kinder. Einige Jugendliche haben jedoch Schwierigkeiten, sich mit dem Thema Politik auseinanderzusetzen und ihre Strukturen und Abläufe zu verstehen. Die Entstehung von Widerstand gegenüber der Politik ist bei einigen Jugendlichen zu erkennen. Der Wille und die Motivation, sich im Rahmen von Projekten mit diesem sie betreffenden Thema auseinanderzusetzen, nicht.

Best Practice Beispiel

„Graz in der Linse – Einblick in die Stadtpolitik“

Das EU-Jugenddemokratie Projekt „Graz in der Linse – Einblick in die Stadtpolitik“, gefördert von Jugend in Aktion und der Stadt Graz, wurde von 2011 bis 2012 durchgeführt. Unterstützt wurde das Kinderbüro bei diesem Projekt durch den Verein beteiligung.st – Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und BürgerInnenbeteiligung, der Stadt Graz und dem Amt für Jugend in Familie. In Kooperation mit dem Deutschen Kinderhilfswerk e. V. konnten im Rahmen dieses Projektes zwei Austauschtreffen zwischen Grazer und Berliner Jugendlichen ermöglicht werden, die vor allem den Jugendlichen neue Sichtweisen auf ihre Möglichkeit von Beteiligung näherbrachten. In Graz wurde den Jugendlichen im Alter von 13-15 Jahren die Beteiligung an fünf verschiedenen Workshopgruppen ermöglicht. Erreicht und informiert über das Projekt wurden die Jugendlichen durch außerschulische Instanzen wie zum Beispiel Jugendzentren, Kinderparlament und Vereine der außerschulischen Jugendarbeit. Die Workshops konzentrierten sich auf das Thema Stadtpolitik und den Jugendlichen wurden je nach Workshopart unterschiedliche Medien zur Verfügung gestellt. Entwickelt wurden zum Thema Stadtpolitik

Postkarten, Film, Brettspiel, Rathausrallye und Face-to-Face-Methode. Alle Methoden repräsentierten Basiswissen zum Thema Politik und schließen die Sichtweisen der Jugendlichen mit ein. Alle Methoden konnten auf die Stadtpolitik in Berlin adaptiert werden und sind in einem Koffer als Produkt für Schulen und außerschulische Instanzen zu verwenden.

Dieses Projekt hat den Jugendlichen eine neue Sichtweise nähergebracht und durch nicht formale Lernmethoden ihre Kreativität angeregt, um für Gleichaltrige ein Produkt zu schaffen, das das Thema Stadtpolitik leichter vermittelt.

Das Projekt zeichnet sich nicht nur durch die Beteiligung von Jugendlichen, sondern durch die erfolgreiche Zusammenarbeit aller ProjektpartnerInnen aus.



KONTAKT:

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14
Kinderparlament Graz
Karmeliterplatz 2/3. Stock
A-8010 Graz
www.kinderbuero.at

**beteiligung.st – Fachstelle für Kinder-,
Jugend- und BürgerInnenbeteiligung**
Karmeliterplatz 2/2. Stock
A-8010 Graz
www.beteiligung.st

LINKS:

- www.kinderbuero.at
- www.kinderparlament.at
- www.kanzler4kids.at
- www.kinderrechte.gv.at
- www.kinderhabenrechte.at
- www.politik-lexikon.at
- www.unicef.at
- www.bmwjf.at
- www.polipedia.at
- www.bmfsfj.de
- www.kinderpolitik.de

Kinder im Bereich Verwaltung

Österreich und seine Bundesländer mit ihren Gemeinden müssen Kindern einen Lebensraum bieten, der die bestmöglichen Entwicklungschancen garantiert und für ein gesichertes Heranwachsen sorgt. Gearbeitet wird laut Selbstverständnis jeder Verwaltung für das Wohl aller BürgerInnen. Ein gepflegtes, gesichertes und zufriedenstellendes Lebensumfeld wird der Bevölkerung versprochen. Alle Entscheidungen, die auf Verwaltungsebene getroffen werden, sei es hinsichtlich des Kinderbetreuungsgeldes, der Gesundheitsvorsorge oder des Ausbaues des Straßennetzes sowie der Bewirtschaftung der Grünräume, betreffen Kinder genauso wie Erwachsene.

Vereinzelt konzentrieren sich Ämter und Abteilungen der Verwaltung bereits vermehrt auf das Wohlbefinden von Kindern. Jugendämter, Jugendwohlfahrt, politische Büros mit dem Fokus Kinder und Jugendliche setzen sich für die jüngere Bevölkerungsgruppe ein und richten ihre Vorhaben und Projekte nach deren Bedürfnissen aus. Dennoch ist in einzelnen Verwaltungsabteilungen zu erkennen, dass Kinderrechte nicht so wahrgenommen werden, wie es die UN-Kinderrechtskonvention vorsieht.

Obwohl die Notwendigkeit einer Kinderbeteiligung im Rahmen von Projekten auf Verwaltungsebene bereits erkannt wurde, ist aus Sicht von Vereinen, Organisationen und vor allem Lobbyisten, diese jedoch nicht im vollen Maße gewährleistet.

Es stellt sich die Frage: „Woran scheitert es?“

Zu allererst wird das Fehlen eines Implementationsmodells für die Berücksichtigung der Kinderrechte auf allen Verwaltungsbereichen damit begründet, dass Kinder-, Jugend- und Familieninteressen in ebendiesem Ressort verankert ist. Somit hat jene Abteilung die alleinige Verantwortung innerhalb der Verwaltungsstruktur. Die Realität zeigt jedoch immer mehr, dass die – in der Vergangenheit zurecht eingeführte – inhaltliche Aufteilung nach Themen längst nicht mehr den neuen Anforderungen der gesellschaftspolitischen Aufgaben entspricht. Zahlreiche Herausforderungen stellen sich immer öfter als sogenannte Querschnittsmaterien heraus. Es wird in Zukunft Aufgabe der Politik und der Verwaltung sein, neue Geschäftsbereiche zu definieren, welche in allen Aufgabenfeldern der Verwaltung Wirkung zeigen.

In anderen Fällen wird die mangelnde Berücksichtigung von Kinderinteressen in der Verwaltung auf fehlende personelle, finanzielle und fachliche Ressourcen

zurückgeführt. Hier gilt es anzusetzen:

Nachgedacht wurde im deutschsprachigen Raum schon öfters über Kinderbeauftragte, die als Schnittstelle zwischen allen Instanzen innerhalb einer Verwaltung fungieren.

Ein/e Kinderbeauftragte/r, die/der aktiv Lobbyarbeit betreibt und sich mit Interessensvertretungen, wie Organisationen und Vereine, mit den betreffenden Abteilungen vernetzt, ist eine gute Struktur, um die Interessen der Kinder zu gewährleisten. Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachabteilungen kann intensiver gestaltet werden und Meinungsverschiedenheiten und unterschiedliche Ansichten erhalten einen (neuen) Diskussionsraum. Gemeinsam für die Kinderrechte einen Raum schaffen und Kindern die Teilnahme an diesem zu ermöglichen, soll das Ziel durch die Aufstellung von Kinderbeauftragten sein.

Im Vergleich: In Deutschland sind vereinzelt, aufgeteilt auf 80 Gemeinden/Regionen, Kinderbeauftragte zu finden. Sie gelten als Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und für all jene, die sich um das Kindeswohl sorgen. Sie werden als Schnittstellen zwischen Kindern, Jugendlichen, Vereinen/Organisationen

und EntscheidungsträgerInnen verstanden. Ihre Aufgabe ist es vor allem, auf die UN-Kinderrechtskonvention und die Sicht von Kindern hinsichtlich Gesetzesvorhaben und Maßnahmen, die sie betreffen, aufmerksam zu machen. (vgl. Kinderbeauftragter Sachsen-Anhalt, 2012).

Ein wesentlicher Faktor, der beachtet werden muss, ist die Erreichbarkeit der Kinder für geplante Beteiligungsprozesse. Dass sich Kinder in den sie betreffenden Bereichen beteiligen möchten, steht hierbei außer Frage. Kinder für ein Projekt zu gewinnen und ihre Ideen, Wünsche, Vorstellungen und Ansichten mitgeteilt zu bekommen und damit weiter zu arbeiten, kann und wird über unterschiedliche Netzwerke durchgeführt.

Für den Bereich Verwaltung kann die Entwicklung eines (österreichweiten) Systems, das alle Verwaltungsebenen, Organisationen, Vereine, Institutionen und MultiplikatorInnen, sowie vor allem die Zielgruppe Kinder anspricht und miteinander vernetzt, angestrebt werden. Natürlich müssen dafür Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Auch wenn es schwierig ist, den (finanziellen) Nutzen solcher Beteiligungsprozesse, welche bereits in der Planung eingerichtet werden, mit konkreten Zahlen zu belegen, ist

es mittlerweile „state of the art“, dass sich diese Investition „bezahlt“ macht. Neben der Reduktion von Folgekosten aufgrund nichtberücksichtigter Kinderinteressen (z. B. Vandalismus) sind Investitionen in eine kinderfreundliche Gesellschaft eine Investition in Demokratieverständnis, Solidarität und Teilhabe. Das System muss einen Ausgangspunkt haben. Somit ist die Aufstellung eines/einer Kinderbeauftragten notwendig. Kinderbeauftragte sollen, um ein österreichweites System zu entwickeln, in jeder Gemeinde aufgestellt werden. Damit wird die Vernetzung zwischen den einzelnen Gemeinden und Bundesländern von Beginn an geleitet.

Kinderbeauftragte haben die Aufgabe, sich innerhalb ihrer Kommune zu vernetzen. AnsprechpartnerInnen in den unterschiedlichen Verwaltungsebenen werden kontaktiert und in die Kommunikationsstruktur aufgenommen. Organisationen, Vereine, Institutionen werden eingeladen, das System zu erweitern. Vor allem dem Bildungsbereich fällt hier eine große Verantwortung, aber auch Entwicklungsmöglichkeit zu. Über das System Schule können Kinder und Jugendliche in ihrer Gemeinde, Stadt, in ihrem Bundesland aktiv an der Gestaltung des eigenen Umfeldes mitarbeiten. Schulische und außerschulische Projekte können durch dieses System „leichter“ organisiert werden, da es Kinder im „Projektgebiet“ aufzeigt.

Eine zweite, unter Umständen ergänzende Möglichkeit, die Kinderrechte in den Verwaltungsprozessen zu berücksichtigen, ist der Einsatz von sogenannten **„Kinderfreundlichkeits- bzw. Kinderrechte-Checks“**:

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark hat ein schottisches Kinder- und Jugendgerechtigkeits-Prüfmodell (SCCYP – Scotland’s Commissioner for Children and Young People – das Children’s Rights Impact Assessment), veröffentlicht im Jahr 2006, auf die Steiermark adaptiert, um es öffentlichen Stellen zur Verfügung zu stellen.

Mit diesem Modell können EntscheidungsträgerInnen selbst überprüfen, ob ihre Entscheidungen kindgerecht sind bzw. die Kinderrechte beachtet wurden. Ziel der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist es, dass bereits bei einer Projektkonzeption mit diesem Modell gearbeitet wird, um sich früh genug über Auswirkungen von Verordnungen oder Gesetze im Klaren zu sein.

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft möchte mit diesem Prüfmodell

- *vermehrt auf die **Kinderrechte** aufmerksam machen*
- *die **Bedürfnisse der Kinder** hinsichtlich politischer Entscheidungen **integrieren***
- *EntscheidungsträgerInnen auf ihre **Verantwortung** der jungen Bevölkerung gegenüber aufmerksam machen*
- *Kinder- und Jugendgerechtigkeit als **Querschnittsaufgabe in der Politik** sichtbar machen*
- *und Maßnahmen forcieren und koordinieren*

(vgl. Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark)

KONTAKT:

Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark

Paulustorgasse 4

A-8010 Graz

www.kija.at

Die Vernetzung zwischen allen erdenklichen Instanzen ist eine große Herausforderung, die jedoch durch engagierte Personen, jung und alt, gewährleistet werden kann. In diesem Rahmen findet die Lobbyarbeit einen großen Wert.

LINKS:

- www.kija.at
- www.kinderrechte.gv.at
- www.kinderhabenrechte.at
- www.unicef.at
- www.bmwfj.at
- www.bpb.de



Planen und Bauen für ein kinderfreundliches Lebensumfeld

Jede/r Erwachsene kann sich nur zu gut an seine Kindheit erinnern: große Wiesen auf denen abfangen gespielt wurde, viele Wälder in denen man sich gut verstecken konnte sowie ein kleiner Bach in der Nähe, der im Sommer als „Badeattraktion“ gesehen wurde. Erwachsene hatten als Kinder die Möglichkeit, ins Freie zu gehen und Spaß zu haben. Sie konnten sich frei bewegen und fühlten sich nicht eingengt. Von früh bis spät verbrachten sie ihre Freizeit im Freien. Leider steht dieses Gefühl von Freiheit und uneingeschränkter Bewegung nicht mehr allen Kindern zur Verfügung.

Eltern würden jedoch nur allzu gern ihren Kindern ebenfalls eine solche Kindheit ermöglichen, wenn nicht in manchen Städten der Mangel an Freiräumen vorhanden wäre.

Die Gesamtentwicklung der Städte stellt sich als Nachteil für Kinder dar. Der Trend zu immer größeren Bauten und den damit verbundenen Angeboten wirkt sich negativ auf das Leben von Kindern aus. Kinder kritisieren immer mehr das „Wegnehmen ihrer Spielflächen“ für neue Bauprojekte. Sie verstehen

auf der einen Seite, dass andere Menschen ein Zuhause brauchen, aber weigern sich anzunehmen, dass ihre Bewegungsräume immer enger werden. Vereine und Organisationen versuchen, sich in der Stadtplanung zu integrieren, auf Bedürfnisse der jungen Bevölkerungsgruppe aufmerksam zu machen – dieses Engagement verzeichnet bis heute einige, aber noch zu wenige Erfolge.

Kinder haben heutzutage nicht immer die Chance, dort zu spielen wo sie gerne möchten. Teilweise mangelt es an „freien Spielflächen“ oder aber am Umfeld, welches Kinderlachen als Lärm empfindet. Kinderfreie Zonen sind „die Lösung“ für die „Lärmbelästigung“, die in Medien diskutiert, befürwortet und dennoch lautstark kritisiert wird.

Nicht in allen Städten Österreichs, aber doch in vielen, sind vor allem in Siedlungen „Streitereien“ zwischen Jung und Alt bekannt und erhalten Platz in der Öffentlichkeit – vor allem in Zeitungen wird immer wieder darüber berichtet. Kinder möchten gerne nach der Schule ihre Freizeit nutzen, sich mit FreundInnen treffen, Fußballspielen und/oder auf Spielgeräten turnen. Was verständlich ist, zumal heutzutage Kinder beinahe den ganzen Tag in Betreuungseinrichtungen verbringen.

BewohnerInnen, die gerne an einem freien Nachmittag ihre Freizeit und Ruhe genießen möchten, stört dies zum Teil. Durch die hohen Siedlungshäuser kann der „Lärmpegel“ eine enorme Lautstärke annehmen. Kinderlachen und Kinderschreien kann dann schon mal als Lärm empfunden werden.

Und so ist es nicht selten der Fall, dass BewohnerInnen mit Kindern schimpfen und ihnen das Spielen verbieten möchten und es schaffen, ihnen die Lust daran zu nehmen.

Es ist nicht verwunderlich, dass Kinder dagegen „rebellieren“. Sie sehen es nicht ein, dass sie ihre Freizeit in der Wohnung oder im Haus verbringen sollen und keinen Spaß haben dürfen. Denn vor allem in Siedlungen benötigen Kinder Gemeinschaftsräume, die für sie z. B. ein Spielplatz im Hof repräsentiert. Und die älteren BewohnerInnen sehen es nicht ein, dass sie auf ihre Ruhe verzichten müssen. Somit sind zwei Sichtweisen vorhanden die für jede/n nachvollziehbar sind, aber dennoch muss ein Gleichgewicht geschaffen werden.

Immer wieder werden in solchen Situationen AnsprechpartnerInnen aus Vereinen und Organisationen und/oder **MediatorInnen** hinzugeholt, welche versuchen, zwischen den jüngeren und älteren BewohnerInnen zu vermitteln.

Mediation ist eine hilfreiche Variante zur Konflikt-

lösung, damit jüngere und ältere BewohnerInnen gemeinsam leben können: vereinbarte Treffen mit jeder Altersgruppe und die Wahrnehmung der Bedürfnisse zeigen den Kindern und Erwachsenen, dass ihre Befindungen Anerkennung finden. Nach der Durchführung aller Treffen und der daraus herausgegriffenen „Probleme“ werden beide Parteien an einen neutralen Ort gebeten, um über die Gesamtsituation und mögliche Lösungswege gemeinsam zu sprechen. MediatorInnen spielen in dieser Phase die Rolle des Vermittlers/der Vermittlerin. Sie geben jeder beteiligten Person die Möglichkeit sich auszusprechen und führen alle auf einen gemeinsamen Weg. Mediationen zeigen oft Verbesserungen: vereinbart werden festgelegte Ruhezeiten und ein respektvoller Umgang vor allem in vielleicht wieder vorkommenden „schwierigen Zeiten“. Nicht alle Mediationen zeigen Wirkung und müssen öfters durchgeführt werden. Dennoch sind Erfolge zu verzeichnen.

Mediation kann aber vermieden werden, **wenn bereits bei der Planung auf Kinder bzw. auf kindgerechte Planung gesetzt wird.**

Laut ArchitektInnen und jenen Personen die in der Stadtplanung tätig sind, wird an eine kindgerechte Planung gedacht. Kreative Ideen wie z. B. eine schiefe Wiese zum Rodeln, ein Spielschiff und gekurvte Bau-

teile werden bei der Planung eingebracht. Die Umsetzung scheitert jedoch daran, dass die Argumente hin zu möglichen Verletzungen und die Verstöße gegen gesetzliche Vorgaben zu riskant sind. Bemängelt wird ebenso, dass Kinderanliegen oft untergehen. Erwachsene haben in diesem Bereich eine lautere und kräftigere Stimme und ein größeres Durchsetzungsvermögen. Es fehlt an der Einbeziehung der Kinder bereits beim Entwurfsprozess sowie bei der direkten Planung. Kinder werden meist zu spät bis gar nicht in einem Planungsprozess bedacht – Zeit und Kosten, die für eine Befragung mit Kindern wichtig wären, sind selten vorhanden. Nachdem die gesetzlichen Vorgaben nicht den Erwartungen einer kindgerechten Planung entsprechen, muss darauf aufmerksam gemacht werden, diese zu überdenken und zu überarbeiten. Denn, dass Enge und Unwohlbefinden für Kinder schon fast tägliche Empfindungen sind, sollte nicht für die österreichische Gesellschaft sprechen. Diese Situation ist nicht nur in Siedlungen, sondern ebenso im schulischen Bereich und an (öffentlichen) Spielplätzen zu erkennen.

Beispiel Schule

In Großstädten liegen Schulen in der Stadtmitte. Aufgrund der eng aneinandergebauten Häuser sind Schulhöfe „unattraktiv“ und oft schattig. Kinder benötigen gerade im Schulalltag attraktive Spiel- und Freiräume, um sich entfalten und bewegen zu können. Graue Betonschulhöfe sind in diesem Fall für die kindliche Entwicklung nicht förderlich und wirken trostlos. Einige Schulen versuchen durch Spielgeräte oder Spielutensilien wie z. B. Bälle und Springseile ihren SchülerInnen die Pausen so genussvoll wie nur möglich zu gestalten. Der Schulhof spielt eine zentrale Rolle im Alltag eines Kindes. Dieser kann und soll nicht nur als Bewegungsraum betrachtet werden. Die Sozialisation eines Kindes findet am Schulhof im Zusammensein mit Gleichaltrigen eine entscheidende Rolle.



Beispiel Kinderspielplatz

Einen weiteren Ort „des Ärgernisses“ stellen Kinderspielplätze dar. Im ländlichen und im städtischen Raum gibt es unzählige Spielplätze die von Kleinkindern über Jugendliche bis hin zu Familien genutzt werden. Ein Spielplatz ist ein Freiraum für Unterhaltung, Spaß und Spiel. Familien mit Kleinkindern dient ein Spielplatz nicht nur dafür, um ihre Kinder an die „frische Luft zu bringen“, sondern ebenso als Austauschmöglichkeit zwischen Eltern/Erwachsenen. Kinder haben genaue Vorstellungen darüber, wie ihre (Spiel-)Räume aussehen sollen – ein Raum, der für sie und ihre Anliegen geschaffen wurde.

KONTAKT:

Fratz Graz

Karmeliterplatz 2/2. Stock

A-8010 Graz

www.fratz-graz.at

Sie möchten an ihrem Umfeld mitgestalten, damit sie diesem Recht und dem Bedürfnis nach Entfaltung und Bewegung gerecht werden. Die Beteiligung von Kindern im Bereich Planen ist von Kleinkind an möglich. Im Kindergarten sowie in der Volksschule können sich Kinder bereits klar und deutlich ausdrücken und vermitteln, was sie haben möchten.

In einem Planungsprozess soll Kindern eine leichte, verantwortungsvolle Teilnahme geboten werden, indem ein spielerischer Zugang gelegt wird. Mit einer Teilhabe wird eine bessere, respektvollere Annahme der Kinder bei allen beteiligten Personen erzielt.

Mit ihrer Kreativität, ihrer Willensstärke und ihrem Engagement sind Kinder die richtige Zielgruppe, wenn es z. B. um die Planung einer Siedlung geht. Kindern muss die Möglichkeit gegeben werden zu entscheiden, wie der für sie gedachte Freiraum aussehen soll.

Vor allem, wenn Spielplätze in einer Wohnanlage oder in der Nähe dieser geplant werden, müssen alle betreffenden Gruppen miteinbezogen werden, um flächendeckend arbeiten zu können.

Kinder sollen aber nicht nur in bestimmten Projektphasen integriert werden: der gesamte Bauprozess ist für sie wichtig. Kinder möchten ihre Arbeit nicht nur sehen, sondern ihre „Spuren hinterlassen“ und ein Signal setzen.

Best Practice Beispiel

Neubau der VS Mariagrün, Graz

Im Bezirk Mariagrün, Graz, unterstützte das Kinderbüro die Stadt Graz über einen längeren Zeitraum im Projekt „Neubau der VS Mariagrün“. Aus diesem Projekt werden zwei Beteiligungsprozesse mit Kindern aus Kindergarten und Volksschule wiedergegeben.



Zweitätiger Beteiligungsworkshop mit jeweils einer Kindergarten- und einer Volksschulgruppe

Ablauf der einzelnen Einheiten:

- **Begrüßung** der Kinder
- **Vorstellung** der MultiplikatorInnen, in diesem Fall MitarbeiterInnen des Kinderbüros
- **Erklärung**, warum MultiplikatorInnen anwesend sind und was in den nächsten Stunden gemacht wird
- **Fantasiereise**: dient vor allem dazu, Kinder auf einen Beteiligungsworkshop einzustimmen und erhöht die Kreativität
- Kinder **teilen sich in Gruppen** auf:
 1. Gruppe „reden“;
 2. Gruppe „zeichnen“;
 3. Gruppe „basteln“
- jede Gruppe teilt den MultiplikatorInnen in Gesprächen und anhand ihrer Zeichnungen und Bauten mit, wie sie sich die **neue Volksschule vorstellen**
- Begehen des vorgesehenen Baugrundstückes – **Wahrnehmung** der Kinder **protokollieren**
- **Gemeinsame Abschlussspiele**

Mehrtägige Workshopeinheiten mit allen Schul- klassen, aber getrennt

Ablauf der einzelnen Einheiten:

- **Begrüßung** der Kinder und in kindgerechter Sprache Informationen über das „Dasein“ der MultiplikatorInnen geben
- Kindern, wenn vorhanden, **Baupläne vorlegen** und diese **erklären** – auf die Fragen der Kinder eingehen, da nicht alle Baupläne verständlich und nachvollziehbar sind
- Räume, die sie mitplanen dürfen, müssen gut erklärt werden: **Sinn und Zweck**
- Kinder **in Gruppen einteilen** oder **einzelne Stationen aufbauen**: zeichnen und bauen
- Mit Kindern in der Volksschule kann **mit großen Schachteln gebaut werden**, um ihre Fantasie noch mehr anzuregen
- Über die Zeichnungen und Bauten sprechen und sich **genaue Informationen der Kinder**, wie sie das gemeint haben, vermitteln lassen



TIPPS:

- *Kinder müssen in einer für sie **verständlichen kindgerechten Sprache** über den Workshopinhalt und das Planungsvorhaben informiert werden – Fragen der Kinder stets beantworten!*
- **Rolle der Kinder klären:** *warum teilen sie wem ihre Meinung mit und was passiert mit ihren Meinungen.*
- *Kinder brauchen im Prozess „Workshop“ eine **klare Struktur:** vorab und inzwischen erklären, was als Nächstes passiert.*
- **Fantasiereisen** *sind bei Kindern sehr beliebt: je nach Thema, auf welches hingearbeitet wird, kann eine Fantasiereise ausgewählt werden.*
- **Methoden bedacht auswählen:** *z. B. Buntpapier, Moderationskärtchen, PlayMais, Schachteln, etc.*

LINKS:

- www.kinderbuero.at
- www.fratz-graz.at
- www.gat.st
- www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/ooe/Bi_spieltraeume.pdf
- www.ifs.at/kindergerechtelebensraeume.html
- www.wien.info/de/wien-fuer/familien/museen/azw
- www.architektur-albrecht.de/BauInfo/Kindgerecht/kindgerecht.html



Medien – mit Kindern und für sie

Früher als „VermittlerInnen zwischen zwei Welten“ bezeichnet, sind Medien durch ihre rasche Entwicklung heute zu bestimmten und notwendigen Objekten, TrägerInnen und/oder VermittlerInnen von Informationen geworden. Fernsehen, Radio, Internet, Handy und Co. ermöglichen zu jeder Zeit einen Informationsfluss über alles und über jede/n.

Dass Kinder in einer Medienwelt aufwachsen ist keine neue Erkenntnis. Genauso wenig wie, dass sie im Umgang mit diesen unterstützt werden müssen.

Kinder sind genauso wie Erwachsene wissbegierig. Sie möchten die Welt kennenlernen und so viel wie möglich über sie erfahren. Als aktive MediennutzerInnen und MediengestalterInnen werden sie längst wahrgenommen. Für den persönlichen Gebrauch suchen sie sich jene Medien aus, die Unterhaltung bieten, das individuelle Meinungsbild fördern und unterstützen und eine Identifizierung mit der eigenen Person repräsentieren.

Die Tatsache, dass einige viele der Meinung sind, dass Kinder vor Medien geschützt werden müssen, ist nicht zu ignorieren. Ein neues mediales Angebot für Kinder ist nicht gleich ein „kinderfreundliches Medium“. Be-

denken über Chancen und Risiken welche Kindermedienangebote mit sich bringen können, stehen heute mehr denn je im öffentlichen Raum und sorgen für Gespräche unter MedienexpertInnen.

Obwohl Kinder in einer für sie (teils) konstruierten Medienwelt aufwachsen, gilt es zu hinterfragen, welche Medienangebote von ihnen tatsächlich genutzt werden sollen, ihrem Alter entsprechen und ihre individuelle Entwicklung fördern oder beeinträchtigen. Der Zwiespalt, was Kindern an Medien zugestanden werden kann und was nicht, ist vorhanden. Ein ständiger Austausch zwischen MedienexpertInnen und MedienanbieterInnen, sowie MultiplikatorInnen und EntscheidungsträgerInnen muss gewährleistet sein.

Der Ist-Zustand: Social Networks sind bereits für Kinder ab einem Alter von 7 Jahren interessant. Sich einzuloggen, mit FreundInnen zu chatten, der „Welt“ mitzuteilen was sich gerade im eigenen Leben „abspielt“ und sich zu präsentieren, gehört zur Lebenswelt der Kinder. Dass aber die mediale Welt Einfluss auf die reale Welt nehmen kann, wird nicht immer bedacht. Mobbing wirkt sich nicht nur auf die psychische Verfassung einer Person aus, sondern kann den Freundeskreis beeinflussen und enorme Auswirkungen mit sich bringen.

Gewalt in den Medien ist gleichfalls ein Thema das

immer wieder diskutiert wird. Kinder nehmen Gewalt im Fernsehen, Internet und in Videogames wahr. „Kinderserien“ können Gewalt vermitteln und beeinflussen die Wahrnehmung von Kindern. Beeinträchtigt wird die Einschätzung von Gewalt und dem, was in der realen Welt Gewalt ist und welche Auswirkungen sie mit sich bringen kann.

Dies sind nur zwei von vielen Themen, die im Medienbereich überprüft und überarbeitet werden müssen.

Und genau aus diesen Tatsachen heraus richten Organisationen, Vereine sowie auch Eltern und PädagogInnen einen Appell an die obersten Instanzen, sich dem Medienbereich zu widmen und zu handeln, wenn Kinder geschützt und unterstützt werden sollen.

Workshops für Kinder, Fortbildungsangebote für MedienanbieterInnen sowie Veranstaltungen für Eltern und PädagogInnen müssen angeboten werden. Ein ständiger Austausch darüber, was im Bereich Medien machbar ist und einen Sinn hat, sowie die Reflexion über das, was am Markt vorhanden ist, muss gegeben werden.

Kindern muss nicht nur die Möglichkeit gegeben werden, sich richtig zu informieren, sondern ebenso jene, dass sie aktiv mitgestalten können. Ein Medium, das dies bereits erkannt hat und ermöglicht, ist die Kleine Kinderzeitung.



Best Practice Beispiel „Kleine Kinderzeitung“

Kinder sind wissbegierig und über Weltgeschehnisse gut informiert. Sie lesen in „Zeitschriften für Erwachsene“ und sehen sich Nachrichten an. Sie haben ihre eigene Wahrnehmung und eigenen Ansichten.

Das Kinderbüro ist seit Januar 2011 Kooperationspartner der „Kleinen Kinderzeitung“.

Diese richtet sich an junge LeserInnen im Alter von 6-12 Jahren und erscheint wöchentlich in der Steiermark, in Wien, in Kärnten und in Oberösterreich.

Die Kleine Kinderzeitung wird nicht nur in privaten Haushalten, sondern ebenso von Schulen als Lese-Lehrmittel herangezogen und damit gearbeitet.

Die Kleine Kinderzeitung wird mit und für Kinder gestaltet. Die Beteiligungsmöglichkeiten, die den Kindern in den angeführten vier Bundesländern gegeben sind:

Redaktionssitzungen in Schulen

Eine Gruppe von 10 Kindern wird von DirektorInnen und/oder LehrerInnen zusammengestellt.

Kinder können sich im Rahmen einer Redaktionssit-

zung die Zeitung genauer ansehen: Artikel lesen, Rätsel lösen, etc.

Anschließend findet eine Blattkritik statt: Kinder sagen, was ihnen besonders gut gefällt, was ihnen nicht so gut gefällt bzw. welche Themen sie für die Kinderzeitung vorschlagen.

Kinder sagen ehrlich und offen ihre Meinung, erklären genau, warum ihnen was gut und nicht gut gefällt und wie sie es selbst ändern würden.

Während einer Redaktionssitzung ist eine kindgerechte Sprache besonders wichtig.

Die Erklärung, was eine Zeitung ist und wer diese zusammenstellt, hilft Kindern, um sich leichter auf das Medium einzustellen und auch, sich mit diesem zu identifizieren.

Kinder dürfen im Rahmen von Redaktionssitzungen sagen, welche Themen sie interessieren und was sie daran interessiert. Sie dürfen sich selbst als RedakteurInnen betrachten, die sich Gedanken über z. B. die nächste Ausgabe machen. Den Kindern muss während einer Sitzung vermittelt werden, dass ihre Beiträge ernst genommen werden und die Redaktion erreichen. Ebenso wie, dass die Statements der Kinder sowie vorgeschlagene Themen dem Zeitungsinhalt im Allgemeinen angepasst werden und nicht in der nächsten Ausgabe erscheinen.

TIPPS, DIE FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN IM MEDIENBEREICH ZU BEACHTEN SIND:

- **Eltern** über den Schulbesuch **informieren** und Einverständnis einholen.
- **Fotos** der Kinder dürfen nur in Absprache – **Einverständniserklärung** – mit den Eltern gemacht und veröffentlicht werden.
- Fotos der Kinder dürfen für **weitere Zwecke nur in Absprache** mit den Eltern verwendet werden.
- **Medium** in kindgerechter Sprache **aufbereiten**: Kinder bemängeln die Unverständlichkeit der Wörter und verstehen oftmals die Sachverhalte nicht.
- **Bilder zur Verständlichkeit**: Kinder können Texte und Sachlagen mittels Bildern kombinieren und verstehen.
- **Aktive Mitarbeit** ermöglichen: Kinder möchten gerne KinderreporterInnen sein, um über Aktuelles und Notwendiges berichten zu können.
- **Medienverhalten** der Kinder **wahrnehmen** und sie unterstützen: z. B. Netzwerke im Internet sind gut, können aber ebenso gefährlich sein.
- Kinder dürfen **ohne ihr Wissen nicht gefilmt** werden.
- **Gemeinsame Vorbereitung** auf z. B. Interviewtermine müssen zeitlich geplant werden.
- Kinder hinsichtlich ihrer Meinung unterstützen und begleiten, nicht beeinflussen – **keine Manipulation!**



KONTAKT:

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14
Karmeliterplatz 2/3. Stock
A-8010 Graz
www.kinderbuero.at

Kleine Zeitung GmbH & Co KG
Kleine Kinderzeitung
Schönaugasse 64
A-8010 Graz
[www.kleinezeitung.at/allgemein/kinderzeitung/
index.do](http://www.kleinezeitung.at/allgemein/kinderzeitung/index.do)

Kinder interessieren sich für vieles und möchten ihr Umfeld daran teilhaben lassen. Sie setzen selbst Aktionen indem sie im schulischen Rahmen „Schulzeitung“ und/oder „Radiosender“ mit LehrerInnen inszenieren. Sie teilen sich mit und nutzen jede Möglichkeit, um ihr Wissen und das, was sie in Erfahrung gebracht haben, anderen Kindern zu vermitteln. Sie erlernen durch selbstständige Arbeit richtige und falsche Informationen zu unterscheiden, sich in Worten auszudrücken und zeigen gleichzeitig anderen Kindern, wie sie sich mitteilen können. Eltern, PädagogInnen und MultiplikatorInnen unterstützen Kinder zum Großteil darin: Sie unterstützen sie in der Kontaktherstellung zu einem Medium und helfen ihnen,

ihre Themen, die sie mitteilen möchten, gut aufzubereiten. Medien müssen Kindern in der Zusammenarbeit wiederum erklären, wie ein Medium entsteht, worauf geachtet werden muss und wie sie das Thema gut vermitteln können.

Im Rahmen der Erstellung von kindgerechten Medienangeboten werden heute im Vorfeld bereits Kinder als „ExpertInnen“ hinzugeholt. Sie dürfen das Medium vorab beurteilen und ihre Ideen, Wünsche und Vorschläge mitteilen. Es wird nicht nur ein erster Bezug zum Medium hergestellt, sondern Kinder erkennen, dass sie als Zielgruppe gefragt sind. Eine regelmäßige Reflexion ist unabdingbar, denn sie „erhält“ ein kindgerechtes Medienangebot.

Eine Teilhabe an Kommunikationsmitteln in der Gemeinde ermöglicht Kindern einerseits die kritische Auseinandersetzung mit Informationen, andererseits wird gewährleistet, dass kommunale Medien oft neue Zugänge zu Kindern schaffen und diese ansprechen.

Schließlich gilt es, darauf hinzuweisen, dass es immer wichtiger wird, die Zielgruppe der JournalistInnen und RedakteurInnen für die Anliegen der Kinder zu sensibilisieren. Nach wie vor ist es so, dass Kinder, vor allem aber Jugendliche, ausschließlich über „bad

news“ Eingang in die Berichterstattung finden. Politik, Verwaltung, Lobbyisten dürfen nicht müde werden, die positiven Qualitäten und Kenntnisse und Fähigkeiten von jungen Menschen zu betonen und hervorzuheben, damit diese in den Augen der verantwortlichen MedienmacherInnen „Redaktionswert“ erhalten.

Der Bereich Medien ist breit gefächert und muss von Grund auf durchleuchtet werden. Denn nur so kann sichergestellt werden, dass Kinder geschützt und unterstützt werden. Kinder erlangen durch eine pädagogische und medienfachliche Unterstützung einen kritischen Blick und können sich alleine in der Medienwelt bewegen, auf Gefahren richtig reagieren und sich altersgemäß unterhalten und informieren lassen.



LINKS:

- www.kinderbuero.at
- www.kleinezeitung.at/allgemein/kinderzeitung/index.do
- www.medienbewusst.de
- www.saferinternet.at
- www.kindermuseum.at/das_gibts_im_kindermuseum/zoom_trickfilmstudio/uebersicht_kurse__workshops
- www.kinder-internet.kinder-medien.com/index.html
- www.bpb.de/lernen/unterrichten/medienpaedagogik
- www.kib.or.at/files/zeitung_02_08_web.pdf
- www.mediamanual.at
- www.schuelerradio.at
- www.bmukk.gv.at/medienpool/15099/2001_64_beilage.pdf
- www.handywissen.at

Anhang

Fortbildungsangebot „denk!café – Land der Kinder“

Das Fortbildungsangebot „denk!café – Land der Kinder“ richtet sich je nach Bereich an MultiplikatorInnen und EntscheidungsträgerInnen, die mit und für Kinder an einem kinderfreundlichen Lebensumfeld arbeiten möchten oder gerade dabei sind.

Im Rahmen eines „denk!cafés“ findet in einer gemütlichen Atmosphäre ein Erfahrungsaustausch statt. Die Beschreibung von Konfliktsituationen und der Findung gemeinsamer Lösungswege ermöglicht allen Teilnehmenden Einblick in die Arbeitsfelder der anwesenden Personen.

Die Struktur eines „denk!cafés“ wird Interessierten zur Verfügung gestellt und kann auf den eigenen Bereich umgelegt werden. Weiters kann ein „denk!café“ über das Kinderbüro gebucht und von diesem durchgeführt/geleitet werden.

Konzept – Fortbildungsangebot
Struktur und Inhalt „denk!café – Land der Kinder“
(lösungs- bzw. ergebnisorientierte
Moderation/moderiertes Lernen)

EINFÜHRUNG

- **Begrüßung**
- Hintergrundinformationen zum **Angebot**
„denk!café“: UNICEF-Studie 2010 „zur Lage der Kinder in reichen Ländern – Kinder stärken für eine ungewisse Zukunft“ verbunden mit aktuellen Themen, die in der Öffentlichkeit stehen und behandelt werden müssen
- **Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14:**
Was tun wir? Wofür stehen wir?
Was möchten wir erreichen?

MOMENTAUFNAHME

Einstiegsfragen

„Wie nehmen Sie die Rolle der Kinder in Ihrem Bereich wahr?“

„Welche Erfahrungen haben Sie gesammelt – was lief gut, wo stießen Sie an Ihre Grenzen?“

Die Einstiegsfragen verhelfen den TeilnehmerInnen zur Selbstreflexion und bieten einen leichten Einstieg in das „denk!café“.

Angewandte Methode „reflektierte Praxis“:

- **Selbstreflexion:** Selbstreflexionsbogen mit den zwei angeführten Einstiegsfragen
- **Gemeinsame Reflexion** in Zweiergruppen oder in der Großgruppe
- Beschreibung **aktueller Praxisfälle**
- **Problem- bzw. Konfliktsituation**

AUSBLICK

Der zweite Teil des „denk!cafés“ konzentriert sich auf das Finden gemeinsamer Lösungswege.

Angewandte Methode

„Vision – Ich darf mir was wünschen!“

(Was soll der/mein Optimalfall sein?“)

- **Brainstorming:** Die genannten „Wunschvorstellungen“ werden aufgeschrieben und die „Wichtigsten“ werden herausgefiltert.
- **Worldcafé:** Die gefilterten Themen werden auf Flipchart geschrieben, auf Tischen aufgelegt und die TeilnehmerInnen gehen durch und schreiben ihre Strategien/Lösungswege dazu.
- Ähnliche Strategien werden gesucht und zusammengefasst – TeilnehmerInnen erhalten „**Strategien-Zettel**“, um gemeinsam Erarbeitetes mitzunehmen.

Die Fragestellung „**Was brauchen Sie für Ihre Arbeit, welche Methoden sind hilfreich?**“, soll dabei beachtet werden.

ABSCHLUSS „EVALUIERUNG“

Mittels Fragebögen können die TeilnehmerInnen mitteilen, was sie vom „denk!café“ mitgenommen haben und zusätzlich können neue Themen, die im nächsten „denk!café“ besprochen werden sollen, erwähnt werden.

ZUR VERFÜGUNG GESTELLTES MATERIAL

- **Do's and Don'ts – Liste** für Beteiligungsprozesse
- **Tipps und Tricks für die praktische Umsetzung** von geplanten Projekten mit den Zielgruppen Kinder (bis 14 Jahre), Eltern und PädagogInnen

Literaturverzeichnis

Bohnsack, Ralf (2001): Einführung in die Medienpädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Braun, Karl-Heinz/Wetzel, Konstanze/Dobesberger, Bernd/Fraundorfer, Andrea (2005): Handbuch Methoden der Kinder- und Jugendarbeit. Studien zur pädagogischen Entwicklungsforschung Qualitätssicherung. Wien: LIT Verlag.

Brazelton, T. Berry/Greenspan, Stanley I. (2002): Die sieben Grundbedürfnisse des Kindes. Basel: Beltz Verlag.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2009): Die Rechte von Kindern und Jugendlichen. Kinderrechtskonvention. St. Pölten: Niederösterreichisches Pressehaus.

Fesenfeld, Bergit (2001): Kinderrechte sind (k)ein Thema! Praxishandbuch für die Öffentlichkeitsarbeit. Münster: Druckerei Buschmann GmbH & Co.KG.

Friedrich, M./Greiner, U./, Mann C./Mazal, W./Scholz, K./Zulehner, P.M. (2007): Eine Lobby für Kinder. Wien: Wiener Dom-Verlag.

Jansen, Florian (2006): Lobbyarbeit im Steinkohle-Bergbau. Studienarbeit. Verlag für akademische Texte.

Kränzl-Nagl, Renate/Riepl, Barbara/Wintersberger, Helmut (1998): Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs. Europäisches Zentrum Wien.

Rossmann, Peter (2004): Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalter. Bern: Hans Huber Verlag.

Weimann, Mike (2002): Wahlrecht für Kinder. Eine Zeitschrift. Weinheim, Berlin, Basel: Beltz Verlag.

Internetquellen

Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark (2012):

Kindgerechtigkeitscheck.

www.kinderanwalt.at/lccms/downloadarchive/00347/Kindergerechtigkeits-Check_2012_Endversion.pdf

(08.10.2012)

UNICEF (2010):

UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern.

www.unicef.de/presse/pm/2010/deutschland2010/

(08.10.2012)

Kinderbeauftragter von Sachsen-Anhalt (2012):

www.sachsen-anhalt.de/index.php?id=5734

(08.10.2012)

Kinder beteiligen (2012):

Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

www.kinder-beteiligen.de/partizipation-kinder-jugendliche.htm

(08.10.2012)

Kinderparlament Graz (2012):

Erfolge.

www.kinderparlament.at/Infos.html

(08.10.2012)

Linkliste

Beteiligung

www.beteiligung.st
www.kinderbuero.at
www.jugendbeteiligung.cc
www.partizipation.at
www.invo.at
www.kinderpolitik.de

Politik

www.kinderbuero.at
www.kinderparlament.at
www.kanzler4kids.at
www.kinderrechte.gv.at
www.kinderhabenrechte.at
www.politik-lexikon.at
www.unicef.at
www.bmwfj.at
www.polipedia.at
www.bmfsfj.de
www.kinderpolitik.de
www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf
www.kinderpolitik.de

www.kindersache.de
www.dkhw.de
www.sachsen-anhalt.de/index.php?id=5734
www.planet1.net/kinderbeauftragte.php

Verwaltung

www.kija.at
www.kinderrechte.gv.at
www.kinderhabenrechte.at
www.unicef.at
www.bmwfj.at
www.bpb.de

Planen und Bauen

www.kinderbuero.at
www.fratz-graz.at
www.gat.st
www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xbcr/ooe/Bi_spieltraeume.pdf
www.ifs.at/kindergerechtelebensraeume.html
www.wien.info/de/wien-fuer/familien/museen/azw
www.architektur-albrecht.de/BauInfo/Kindgerecht/kindgerecht.html
<http://www.kinder-machen-architektur.de>

Medien

www.kinderbuero.at

www.kleinezeitung.at/allgemein/kinderzeitung/index.do

www.medienbewusst.de

www.saferinternet.at

www.kindermuseum.at/das_gibts_im_kindermuseum/zoom_trickfilmstudio/uebersicht_kurse__workshops

www.kinder-internet.kinder-medien.com/index.html

www.bpb.de/lernen/unterrichten/medienpaedagogik

www.kib.or.at/files/zeitung_02_08_web.pdf

www.mediamanual.at

www.schuelerradio.at

www.bmukk.gv.at/medienpool/15099/2001_64_beilage.pdf

www.handywissen.at

